

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 86.

Dienstag, den 25. Juli

1893.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns **Christian Eduard Anton Seidel** in **Gundshübel** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 15. Juni 1893 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 15. Juni 1893 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Königliches Amtsgericht.
Rauhsch.

Anmeldung

zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung für Eibenstock sind, wenn die Ausführung in dem im Monat September beginnenden zweiten Bauabschnitte des laufenden Jahres gewünscht wird, **spätestens** bis zum **1. August** bei dem Kaiserlichen Postamt in Eibenstock anzumelden. Später eingehende Anmeldungen können erst im nächstjährigen ersten, im Monat April beginnenden Bauabschnitte berücksichtigt werden. Einer Erneuerung der bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.

Leipzig, 15. Juli 1893.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Geheime Ober-Postrath **Walter.**

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Auf Veranlassung des Reichs-Lanzlers wird gegenwärtig in allen Staaten des Reiches eine Schänkestatistik hergestellt und die höheren und niederen Verwaltungsbeamten werden um ihre Gutachten zur Sache ersucht. Wie verlautet, soll die Regierung mit dem Gedanken umgehen, eine Anpassung des holländischen Systems auf unsere Verhältnisse vorzuschlagen, d. h. die konfessionierenden Behörden in Zukunft an bestimmte Verhältnisziiffern zwischen Einwohnerzahl und Schankstättenzahl, sowie an bestimmte örtliche Bedingungen zu binden.

— Dem Vernehmen nach hat die deutsche Regierung den russischen Vorschlag, die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland in Berlin fortzusetzen, angenommen und dabei erklärt, daß sie, wenn auch zu einzelnen Aenderungen bereit, doch im Wesentlichen an den Forderungen festhalten müsse, die die im März d. überreichte Liste der deutscherseits beanspruchten Ermäßigungen des russischen Zolltarifs enthielt. Der Zeitpunkt für die Berliner Verhandlung soll noch festgesetzt werden.

— In vielen ländlichen Bezirken, ganz besonders in denen Schleswig-Holsteins, werden noch immer sogenannte Dienstkinder beschäftigt. Die Landwirthe, die sich dieselben zur Arbeit holen, müssen sich, bevor die Kinder dispensirt werden, in einem Revers dazu verpflichten, das Dienstkind als Mitglied der Familie zu behandeln, die Schularbeiten desselben gleich denen ihrer eigenen Kinder zu beaufsichtigen, dasselbe unter strenger Zucht zu halten und ihm einen von den Schlafstuden des übrigen Gesindes gesonderten Schlafraum anzuweisen. Die Klagen aber über die mangelhafte Befolgung dieser Bestimmungen sind allgemein. Das Kind unter strenger Zucht zu halten, diese Bestimmung mag wohl am korrektesten befolgt werden. Recht selten sind dagegen die Dienstherrn, die sich um die Schularbeiten ihrer Dienstkinder bekümmern. Am bedauerlichsten aber ist es, daß die letztgenannte Bestimmung, dem Kinde einen gesonderten Schlafraum einzuräumen, so gut wie gar nicht befolgt wird. Heutigen Tages giebt es leider viele Landwirthe, die keine festen Stammarbeiter halten, sondern sich allerlei herzugelaufenes Gesindel von der Landstraße auflesen, und mit solchen verkommenen, oftmals schon mit Zuchthaus bestrafte Subjekten muß so ein Knabe nicht nur den Tag über gemeinschaftlich arbeiten, sondern auch in deren Gesellschaft seine freie Zeit und die Nacht verbringen. Das muß zur Verwilderung der Jugend und zum Anwachsen der unzufriedenen Elemente beitragen. Hier ist es gewiß am Plage, daß die Behörden mit aller Strenge auf die Einhaltung der in dem Revers ausgesprochenen Verpflichtungen halten.

— Frankreich. Man konnte auf den Eindruck gespannt sein, den die Annahme der deutschen Herrschaftsvorlage im Reichstage in Frankreich machen würde. Jetzt liegt eine Aeußerung vor. Die Annahme der deutschen Militärvorlage, schreibt der Pariser Correspondent des „Hamb. Corresp.“, ist wie ein Blitzstrahl in das politisirende Frank-

reich gefallen. Man hatte sich bis zum letzten Moment in die Hoffnung hineingeredet, daß die kaiserliche Regierung mit ihren Armeeorganisationsplänen eine Niederlage erleiden werde. Das klingt wunderbar, wird aber erklärlich, wenn man berücksichtigt, aus welchen Quellen die französische Presse schöpft. Da von hundert französischen Journalisten, die aus und über Deutschland correspondiren und leitartikeln, kaum einer auch nur mit dem Lexikon in der Hand deutsch lesen kann, sind die großen, selbst die größten Blätter entweder auf das angewiesen, was ihnen die im französischen Solde stehenden, stets tendenziös antideutschen Telegraphenagenturen und Correspondenzbureaus liefern, oder sie halten sich, was für die Zuverlässigkeit ihrer Informationen fast noch schlimmer ist, elsass-lothringische Emigranten als Fachredakteure für deutsche Politik. Diese verarbeiten dann natürlich nur das, was ihnen die allerrabiatesten deutschen Oppositionsblätter bringen. Ihre beliebtesten Quellen sind neben den sozialdemokratischen Zeitungen die Richter'sche „Freisinnige“, die „Frankfurter Zeitung“ (von letzterer läßt man sich mit Vorliebe ein gutes Zeugniß für die französische Friedfertigkeit gegenüber dem deutschen Chauvinismus ausstellen), die „Germania“ u. Und was sie von Eigenem hinzuthun, ist derart tendenziös gehässig und chauvinistisch, daß das Ganze nur ein jammervolles Zerrbild einer Berichterstattung über deutsche Zustände und Ereignisse genannt werden kann. Mit demselben Material in derselben Tendenz, nur wenn möglich noch unehrlicher arbeitet der unter dem Pseudonym Jacques Saint-Eve versteckte deutsch-jüdische Renegat Rosenthal im „Figaro“; der „Matin“ hat sich gar den süddeutschen Sozialdemokratenführer Bollmar zum Mitarbeiter erkoren, und wer aufmerksam dem „Temps“ und dem „Journal des Débats“ folgt, wird ohne Anstand zugeben, daß gerade, was diese leisten, namentlich, soweit der „Temps“ in Betracht kommt, zu dem Besten und Verlorensten gehört, was über Deutschland überhaupt verbreitet wird. Dem gläubigen französischen Zeitungsleser wird das, was Richter, Bollmar, Sigl und Genossen schreiben, als das hingestellt, was das deutsche Volk denkt. Die Hoffnungen der extremsten Opposition werden da, wo sie sich mit den Wünschen der Franzosen decken, und das ist fast immer, namentlich bei der Militärvorlage der Fall gewesen, als Realität genommen. Man hat also bis in die amtlichen Kreise hinein der Erwartung gelebt, es werde sich im deutschen Reichstage schließlich doch noch eine Mehrheit gegen die Heeresvermehrung zusammensinden. Man ist bis in die letzten Tage hinein noch der von der Regierung ausgegebenen Parole gefolgt, möglichst zu der Angelegenheit zu schweigen, um dem Grafen Caprivi keine neuen Gründe für die Verstärkung der deutschen Kriegsmacht zu liefern, und man hat mit allen Forderungen, die nunmehr unvermeidliche numerische Ueberlegenheit der deutschen Wehrkraft in anderer Art auszugleichen, zurückgehalten. Die erste Nachricht über die Abstimmungen im deutschen Reichstag hat die Situation vollständig geändert. Niemand denkt hier daran, ernsthaftere Betrachtungen darüber anzustellen, ob das Reichstagsvotum sich mit dem

Willen und den Wünschen der Mehrheit des deutschen Volkes deckt, ob die deutsche Regierung „eine moralische Niederlage“ erlitten haben könnte oder nicht. Man sieht nur das Faktum: Deutschland hat elf Millionen Einwohner mehr als Frankreich und genehmigte der Senat daher auch ohne Debatte den Gesetzentwurf über die Armeeacadres unverändert in der kürzlich von der Deputirtenkammer angenommenen Fassung.

— Oesterreich. Die gefürstete Grafschaft Tirol hat verfassungsmäßig zum österreichischen Heere nur ein Regiment, die berühmten Kaiserjäger, zu stellen. Um dieses Vorrecht zu bewahren, aber zugleich doch die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen, hat man das Regiment allmählich auf immer mehr Bataillone gebracht. Die steigende Bevölkerungsziffer ist die Veranlassung, daß die Kaiserjäger jetzt wieder vier neue Bataillone erhalten. Die bisherigen Feldjägerbataillone 3, 14, 18 und 27 treten in den Verband des Regiments, das mit seinen 16 Bataillonen, 64 Feld- und 16 Ersatzkompagnien das stärkste Regiment der Welt ist.

— Rußland. In Moskau wird für das nächste Jahr eine große sibirische Ausstellung geplant, welche das Publikum mit diesem fernen Lande näher bekannt machen soll. Es werden zu dem Behufe die verschiedensten Abtheilungen auf der Ausstellung eingerichtet werden: historische, die die Geschichte Sibiriens von seinen ersten Anfängen anschaulich machen, naturwissenschaftliche, geologische, industrielle u. s. w. Man verspricht sich von dem Unternehmen, an dem in den Ministerien energisch gearbeitet wird, großen Erfolg, namentlich im Hinblick auf die Kolonisation, die zu beiden Seiten der großen Eisenbahnlinie geplant wird.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. Juli. Albert Welhien, ein in weiteren Kreisen gut eingeführter Delsamator und Improvisator, wird nächsten Donnerstag im Kaufmännischen Verein hier selbst einen Vortragabend abhalten, welcher, wie aus der Bekanntmachung hervorgeht, auch weiteren Kreisen zugänglich sein soll. Ueber die Leistungen des genannten Herrn, welcher u. A. kürzlich im Kaufmännischen Verein Buchholz, sowie in Annaberg, Görlitz Vorträge gehalten hat, liegen äußerst günstige Urtheile vor, z. B. schreibt die „Schlesf. Zeitung“:

„Die dellsamatorische und improvisatorische Soiree von Albert Welhien, welche am 12. April im Hotel „Stadt Dresden“ stattfand, war sehr gut besucht und fand in allen Theilen lebhaften und wohlverdienten Beifall. Die Urtheile auswärtiger Blätter über die Leistungen des genannten Herrn können wir auf Grund der gestrigen Soiree für durchaus gerechtfertigt erklären. Der Vortragende begann mit der an Malerei der Sprache so reichen Ballade „Leogair“ von Halm. Gleich in dieser ersten Programmnummer entwickelte Herr Welhien ein außerordentlich feinfühliges Verständniß und Hineinleben in die Dichtung über den von der Nemesis ereiferten treulosen Leogair. Wir versehen uns in die düstere Stimmung der Szenerie, ins Moor und Haideland, sehen die im Mondenglanz schimmernden Panzer, hören den fasschen Schour, denn „die Sonne ging unter, bei der er schwur“, versehen uns hier ins wilde Kampfgefühl der mordenden Schlacht und dort wieder in das Reich der Aizen. Programmnummer 2 forderte ausgewählte Szenen aus Shakespeares „Kaufmann von Bene-